



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Anzeigenpreise im Innentell: Umfang ganze Seite 360 .. (Kleinere als viertelseitige Anzeigen sind im III. Teil nicht
 diergepaltene Petitzellen. Mitgliederpreis: Die Zeile .. zuiffia.) Mehrfarbendrucke nach Vereinbarung. Stellen-
 M. 0.20. 1/2 S. M. 60.—, 1/4 S. M. 32.—, 1/8 S. M. 17.— .. Gesuche 0.15 die Zeile, Chiffre-Gebühr 0.50. Bestellzettel
 Nichtmitgliederpreis: Die Zeile M. 0.40. 1/2 S. M. 120.— .. für Mitgl. u. Nichtmitgl. d. 3. 0.30. Bundst. 20.— Aufschlag.
 1/4 S. M. 64.—, 1/8 S. M. 34.— — **Illustrierter Teil:** .. Rabatt wird nicht gewährt. Platzvorschriften unverbindlich.
 Mitglieder: 1. S. (nur ungeteilt) 120.—. Ubrige Seiten: .. Rationierung des Börsenblatttraumes sowie Preissteige-
 1/4 S. 105.—, 1/8 S. 58.—, 1/16 S. 30.—, Nichtmitgl. 1. S. (nur unget.) .. rungen, auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall
 240.—. Ubrige S.: 1/2 S. 210.—, 1/4 S. 110.—, 1/8 S. 60.— .. jederzeit vorbehalten. — Beiderseitiger Erf.-Ort Leipzig.
 Bank: ADCA, Leipzig — Postsch.-Kto.: 13463 — Fernspr.: Sammel-Nr. 70856 — Tel.-Adr.: Buchbörse

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 212 (R. 124).

Leipzig, Donnerstag den 10. September 1926.

92. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Zur Wirtschaftslage.

Von Prof. Dr. Gerhard Menz.

Im Augenblick gestattet die Leipziger Messe, die mit Recht als deutsches Wirtschaftsbarometer bezeichnet worden ist, in schärfster Zusammenfassung einen Überblick über die deutsche Wirtschaftslage. Man ist diesmal nicht mit allzugroßen Erwartungen nach Leipzig gekommen. Schon das brachte die allgemeine Auffassung der Lage zum Ausdruck. Die Ergebnisse der Messe haben sie im wesentlichen bestätigt. Treffend hat ein wirtschaftspolitischer Mitarbeiter der Leipziger Neuesten Nachrichten sein Urteil dahin zusammengefaßt:

»Es hat sich gezeigt, daß Kapitals- und Kreditnot noch längst nicht behoben sind, daß die Kaufkraft im Inlande noch sehr erheblich fehlt, daß das Ausland viele unserer Waren noch viel zu teuer findet! Bedarf liegt allenthalben vor; aber der Einkauf erfolgt nur zögernd und in kleinen Mengen. Was insbesondere den Inlandsmarkt angeht, so ist zu beobachten, daß die Konsumverhältnisse noch längst nicht gesundet sind. Vielfach konsumiert man nicht, sondern man »nascht«. Luxuschuhe, Samtkleider, Schokoladen gehen gut in einer Zeit, wo der einfache Straßenschuh, die solide Leibwäsche, die ausreichende Fleischportion für viele unerschwinglich ist. Nachwirkungen der Inflationszeit! Der Volksmund sagt derb, aber treffend: »Oben hut, unten psut!« Unsere Wirtschaft, unser Verbrauch ist noch immer krankhaft, noch immer in weiten Zonen falsch eingestellt. Es ist das Verdienst der Messe, daß sie die Situation scharf beleuchtet hat. Gut war es, daß auch die Ausländer diese Sachlage gesehen haben. Denn wenn unsere Wirtschaft immer noch an Schwierigkeiten, Störungen, falschen Zielsetzungen leidet, so ist nicht im geringen Grade die Handelspolitik daran schuld, die von vielen wichtigen Staaten Deutschland gegenüber befolgt wird. Schöne Reden ändern nichts daran. Man muß die Existenzbedürfnisse des deutschen Kulturvolkes mit seinen 63 Millionen praktisch anerkennen, wenn man ein wirtschaftlich gesundes Deutschland als Voraussetzung gesunder Europa- und Weltwirtschaft haben will.«

Die Richtigkeit dieses Urteils sieht auch der Buchhandel ganz besonders in seinen eigenen Erfahrungen bestätigt, muß er doch immer wieder feststellen, daß die irreführende Konsumtionseinstellung weiter Kreise unseres Volkes dem Buchabsatz gerade dort, wo es sich um wertvolle Literatur handelt, die Kaufkraft entzieht und versperret. Hier wird es noch sehr angestrebter Erziehungsarbeit bedürfen, wenn sich die Verhältnisse bessern sollen. Damit ist der gemeinsamen Buchwerbung vielleicht das wichtigste Thema gestellt. Erfolg aber kann der Buchhandel wohl nur erwarten, wenn er Bundesgenossen zu gewinnen vermag. Denn allein das volkswirtschaftliche Interesse, nicht etwa das buchhändlerische, darf sichtbar werden. Die Arbeit muß zum gemeinsamen Vorteil des ganzen Volkes unternommen werden. Letzten Endes kann ja auch der Buchhandel auf die Dauer nur in einem gesunden Volk gedeihen.

Zuzustimmen ist dem obigen Urteil auch, soweit es sich auf den Dawes-Plan und die weltwirtschaftliche Lage bezieht. Die Annahme des Sachverständigen-Gutachtens hat sich gerade zum ersten Mal geäußert. Mit Befriedigung ist dabei festgestellt worden, daß bisher alles bestens funktioniert habe. Das darf aber über die auch hier liegende Gefahr nicht

hinwegtäuschen. Die Annahme des Planes war seinerzeit eine unabwendbare politische Notwendigkeit, war politisch so notwendig, wie es auf militärischem Gebiet unter Umständen die Preisgabe auch mit viel Blut gewonnenen Geländes etwa oder das bewußte Opfern eines Truppenteils sein kann. Auch das Tier, das ins Schlageisen geriet, beißt sich gegebenenfalls selbst ein Glied ab, um mit diesem Opfer die Freiheit wiederzugewinnen. War aber die Beugung unter das laudinkische Joch politisch auch unvermeidbar, so darf doch nie vergessen werden, daß es sich eben beinahe um eine solche Selbstverstümmelung handelte. Die ersten Wirkungen spüren wir schon heute, obwohl bisher die Reparationsleistungen in der Hauptsache nur aus der Dawes-Anleihe bestritten werden konnten. Am empfindlichsten macht sich die starke Heranziehung der Eisenbahn zu den Reparationslasten bemerkbar. Der gesamte Verkehr erfährt dadurch Verteuerungen, die das Preisniveau sehr ungünstig beeinflussen. Daß uns der Dawes-Plan zunächst zur gewaltsamen Balancierung des Reichsetats zwang, ist ja der Sanierung unserer Lage zugute gekommen. Damit ist in den Steuerlasten der Wirtschaft nun aber auch unsere ganze Not unverhüllt vor Augen getreten. Man hat angesichts der unklaren Verhältnisse bei der ersten Steuerordnung des Guten zu viel getan. Daß der Wirtschaft dadurch zu viel Blut entzogen wurde, hat die Krise verschärft. Die jetzige Steuerreform hat eine kleine Erleichterung gebracht. Wir müssen aber darauf gefaßt sein, daß vielleicht die Belastung wieder noch größer werden muß, wenn das Dawes-Programm durchgeführt werden soll. Auch die Verwendung der über Bedarf aus der Wirtschaft herausgepreßten Gelder durch die Behörden hat zu Klagen Anlaß gegeben, da sie in einer Weise erfolgte, die die Wirtschaft noch weiter schädigte. Noch heute ist kein tadelsfreier Zustand erreicht. Hier liegt eine weitere Gefahrenquelle, deren Bedeutung noch größer werden wird, wenn erst der Reparationsagent genötigt sein wird, über die seinem Einfluß unterstellte Summe zu verfügen. Nicht nur die Transferierung kann dabei Erschütterungen hervorrufen, sondern auch die Verwendung innerhalb der deutschen Wirtschaft. Bei der Willkür, die möglich ist, werden Schwankungen und Spekulationsmanöver mit aller ihrer Unruhe nicht ausbleiben können. Man wird mit Umschichtungen und Veränderungen aller Art zu rechnen haben. Auf alle diese Gefahren und vieles mehr hat kürzlich Professor Liesmann-Freiburg in seiner trefflichen, zur Lektüre allen zu empfehlenden Schrift »Vom Reichtum der Nationen« (G. Braun, Karlsruhe) ausführlich hingewiesen und dabei den Schluß gezogen, daß der Dawes-Plan undurchführbar ist. Er hat sicher recht. Der Vorteil der Annahme des Gutachtenplanes durch Deutschland besteht aber eben darin, daß nicht wir das auszusprechen brauchen; die Feindländer sehen das gerade infolge der Annahme mehr und mehr selber ein. Auf die Äußerungen gelegentlich der Internationalen Handelskammertagung in Brüssel kürzlich konnte schon im letzten Bericht hingewiesen werden. Seitdem ist namentlich in England und Amerika, aber sogar selbst in Frankreich die Einsicht in die Schwierigkeit, ja Unmöglichkeit der schmerzlosen »Assimilierung« der Reparationsleistungen Deutschlands gewachsen. Cassel wird doch wohl recht behalten, der einmal schrieb: »Der